

## Werk

**Titel:** Zur Frage nach dem Ursprung der Rolandsäulen

**Autor:** Sello, G.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1900

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0002|log12](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log12)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Landstraßen wanderten, gingen aus und ein. Hier wurde berathen und gerechnet, gewürfelt und gespielt, gelost, getrunken und zuweilen auch geprügelt, je nach Beruf, Laune und Bedarf. Oft haben die Elterleute gegen die tolle Wirthschaft auf dem Schütting einschreiten müssen. Das ganze obere Stockwerk nahm der vermuthlich durch eine hölzerne Wendeltreppe mit dem Erdgeschosse verbundene große Saal ein. Ihn schmückten geschichtliche Bilder und Glasmalereien. An den Wänden hing das „Gewehr“, Waffen der Bürgerschaft, die in diesem öffentlichen Gebäude bewahrt und instand gehalten wurden. Seine Ausstattung wird im übrigen einfach gewesen sein, die Wände hell gestrichen, die auf verzierten Kragsteinen ruhenden eichenen Deckenbalken bemalt, darüber bemalte eichene Dielenbretter.

Nicht viel ist von der ursprünglichen inneren Eintheilung und von der Ausschmückung der Räume des Schüttings gerettet. Die beweglichen Gegenstände wurden zerstreut, und von dem Gebäude hat, nach mancherlei Umbauten, die Bremer Handelskammer Besitz genommen.

Die im Jahre 1895 begonnene und vor mehreren Monaten vollendete Wiederherstellung des Schüttings kann wohl als das Werk eines Mitgliedes der Handelskammer, des Bremer Kaufmanns Franz Schütte bezeichnet werden. Er faßte den Entschluß, den zwar arg verstümmelten, aber auch in seiner tiefen Erniedrigung noch eindrucksvollen Bau wieder zu neuem Glanze erstehen zu lassen. Bei der Handelskammer fand er die lebhafteste Unterstützung, und in dem Dombaumeister Salzmann einen Architekten, der dem Plane alsbald Gestalt verlieh. Salzmann entkleidete den Schütting seiner Sandsteinverblendung, die in den glatten Mauerflächen fast nur aus Platten bestand und sich von dem Backsteinern meist gelöst hatte. Er erneuerte auch die Verblendung des Kellergeschosses und zeichnete die neuen Fenstertheilungen, wobei die alten Abbildungen und mehrere bei den Abrucharbeiten aufgefundene Reste sichere Anhalte boten. An die Stelle der in der Zeichnung Merians angedeuteten Malereien über den Fenstern setzte er plastische Ornamente und reich verzierte Verdachungen. Einige von diesen waren bereits modellirt, als der Tod ihn abrief. Die Wiederherstellung setzte der Unterzeichnete nach eigenen Entwürfen fort.

Nach der Erneuerung der Verblendung wurde das schon beim Beginne der Arbeiten abgebrochene Hauptgesims mit Balustrade und Giebel wiederhergestellt und neu versetzt, während es an den nicht abgebrochenen Seitengiebeln nur der Auswechslung einiger Steine bedurfte. Neue Bautheile sind am Schütting die Fenster- und Thürumrahmungen des Kellergeschosses, die Theilungen, Krönungen und Verdachungen der Fenster, die vergoldeten Föhnchen der Löwen des Ostgiebels, die Obelisk auf der Balustrade und das Portal nebst Freitreppe. Bei dem erwähnten Wechsel in der Bauleitung hat der Wirkliche Geheime Oberbaurath Adler in Berlin die Wiederherstellungsarbeiten betreffenden werthvollen Rath erteilt. Am Ziergiebel der Nordfront, in dessen Felde ein segelndes Schiff, an der Balustrade und am Hauptgesimse fanden sich deutliche Reste von Bemalung und Vergoldung. Diese wurden aufgefrischt, und nun ergab sich die Nothwendigkeit, auch die neuen Architekturtheile der Marktseite in derselben Weise zu schmücken. Eine herrliche Wirkung ist dadurch erreicht. Von dem hier graublau gefärbten, dort wärmer getönten Grunde heben sich die vergoldeten Theile wirkungsvoll ab. Unten ist das Gold nur sparsam ausgestreut, je höher hinauf, desto mehr nimmt der Reichthum zu, und hoch oben leuchtet das segelnde Schiff auf blaugrüner Fluth, über die sich der tiefblaue Himmel spannt. Die Wappen der freien Hansestädte Hamburg und Lübeck und der vier hansischen Kontore zu Bergen, Brügge, London und Nowgorod in den Kartuschen über den unteren Fenstern lenken den Blick auf die ruhmvolle Zeit der deutschen Hanse, das Wappen der Bremer Handelskammer über dem Portal deutet auf die Gegenwart. Auch auf das Innere hat sich die Fürsorge der Bauherren des Schüttings erstreckt, denn der Maler und Dichter Arthur Fitger schmückte die Decke des Hausflurs mit allegorischen Bildern, die auf Vorzeit und Gegenwart und auf die weltumspannenden Handelsbeziehungen Bremens hinweisen.

Zu den Kosten der Wiederherstellung haben die Handelskammer und ihre Mitglieder beigetragen. Sie belaufen sich auf etwa 260 000 Mark, einschließlich einiger Arbeiten im Innern und der Erneuerung der Dachdeckungen. Sämtliche Arbeiten sind in Bremen ausgeführt worden.

Bremen.

E. Ehrhardt.

### Zur Frage nach dem Ursprung der Rolandssäulen.

Paul Platen hat in dem XXXVIII. Jahresbericht des Vitzthumschen Gymnasiums (Dresden. B. G. Teubner. 1899. 44 S.) versucht, die alte Frage nach dem Ursprunge der Rolandssäulen mythologisch zu lösen. Mit Ernst, Fleiß und warmem Eifer ist er an die Arbeit gegangen, auch an kritischer Vorsicht im einzelnen fehlt es ihm nicht, sodafs er vor Verwirrungen, wie H. E. Meyer sie angeordnet hat, der vor 32 Jahren dieselbe Frage aus demselben Gesichtspunkt behandelte, bewahrt geblieben ist. Aber an die Grundpfeiler, welche er sich zum Aufbau seines Systems ausersah, hat seine Kritik sich nicht herangewagt; berühmter Forscher klangvolle Namen sind ihm neben der communis opinio doctorum für deren Standfestigkeit Gewähr genug gewesen. Gerathen diese ins Wanken, so stürzt das sorgsame und künstliche Gefüge seines mythologischen Baues in sich zusammen.

Platens Untersuchung bietet, wie ich gern anerkenne, im einzelnen des Anregenden und Belehrenden mancherlei, aber der Weg, den sie einschlägt, ist falsch; so verfehlt sie ihr Ziel.

Nachdem er mit großer Artigkeit festgestellt hat, dafs auch die neuesten Rolandforschungen sich auferstande gezeigt, das alte Räthsel zu lösen, greift Platen auf die von J. Grimm gelegentlich ausgesprochene, von anderen vielfach angenommene Hypothese zurück, dafs zwischen den Irmensäulen der deutschen Heidenzeit und den Rolandssäulen näherer Zusammenhang bestehen möge. Material für die Bestätigung dieser Vermuthung zu gewinnen, ist der nächste Zweck seiner Arbeit. Wir dürfen uns aber durch die behäbige Fülle eines weitschichtigen litterarischen, historischen, mythologischen, sagen- und landeskundlichen Apparats, den er in den bestehenden Gruppierungen uns vorführt, welche mythologischer Beweisführung eigen zu sein pflegen, nicht auf lockende Seitenwege führen lassen, sondern müssen seine Folgerungen und ihre Voraussetzungen gewissenhaft auf ihre Stichhaltigkeit prüfen. Er kommt zu folgenden Ergebnissen: An einer ins Gewicht fallenden Anzahl von Rolandorten lassen sich mit großer Wahrscheinlichkeit Verehrungsstätten des Donar nachweisen. An diesen habe eine „Irmensäule“ mit einem riesenhaften Bilde des Gottes gestanden, welche auch „Beziehungen zum Verkehrsleben“ gehabt habe. Nach der im nördlichen Deutschland ziemlich spät vollendeten Einführung des Christenthums seien diese Bilder, von der Geistlichkeit stillschweigend geduldet, als bloße „Wahrzeichen der Niederlassung als herkömmliche Stätte des Verkehrslebens“ erhalten geblieben. Als „die Niederlassung, die heilige

Statt, sich zur Stadt ausgewachsen habe bzw. als solche privilegiert worden sei“, sei das alte Bild nach dem neuen Mittelpunkte des Verkehrs, nach dem Marktplatze, als „ein Wahrzeichen, von dessen Vorhandensein das Ansehen und die Wohlfahrt des Ortes abhängen“, verpflanzt worden. Aus diesen immer noch mit der alten Donar-Waffe, Keule oder Hammer, ausgerüsteten Glückssymbolen hätten sich dann seit dem Bekanntwerden der französischen Rolanddichtung in Deutschland die späteren Rolandstatuen ihrem Namen und Typus nach entwickelt.

Auf diese Deduction ist zu erwidern: Die Frage, ob Irmin = Donar, ist eine offene; durch Zusammenstellung der Nachrichten der Karolingischen Annalen über die Eresburg mit der Notiz Thietmars von Merseburg über die Irminsul ist sie am allerwenigsten bejahend zu entscheiden. Dafs die Irminsul überhaupt ein Bild, und nun gar ein riesenhaftes des Donar getragen habe, kann nur mittels falscher Auslegung aus dem Bericht Widukinds von Corvey über die Errichtung einer Irminsul zu Scheidungen geschlossen werden, welche vielmehr, gleich anderen, älteren, Nachrichten, dafür spricht, dafs die Irminsul nichts Figürliches an sich gehabt habe. Dafs die angeblichen riesigen Donarbilder „Beziehungen zum Verkehrsleben“ gehabt, stützt sich einzig auf das verworrene Scholion der Corveier Annalen zum Jahre 1145, dessen Verfasser den oben erwähnten Bericht Widukinds im Sinne hatte, und in der Absicht, diesen zu berichtigen, die Verse der Kaiserchronik über die Irminsul oder irgend eine inhaltlich verwandte Litteraturstelle paraphrasirte. Cultusstätten des Donar an den wichtigsten Rolandorten will Platen durch das Vorhandensein von Peterskirchen, Petersbergen oder verwandter Flurnamen in, bezüglich bei denselben, sowie durch vorgeschichtliche Funde und unterstützende Sagen erweisen. Hinsichtlich des Alters einiger von ihm hierfür herangezogener Peterskirchen (Hamburg, Magdeburg) irrt er; abgesehen davon ist zwar zuzugeben, dafs eine Reihe mythischer Züge von Donar auf Petrus übergegangen sind; die absolute Gleichung Petrus = Donar ist jedoch unzulässige Verallgemeinerung; den von Platen angeführten Funden und Sagen fehlt schlechterdings jede erkennbare Beziehung auf Donar; das Kegelwerfen in Halberstadt deutet nicht auf die Zerstörung eines Donar-Heiligthums an dieser Stelle, sondern ist ein weit verbreitetes Frühlingsspiel. Das Vorkommen gewaltiger Standbilder Irmin-Donars an uralten Cultusstätten dieses Gottes, um welche später die Rolandstädte erwachsen, und das Fortbestehen derselben in christlicher Zeit als „Wahrzeichen des